*„Der Mensch kann nur Mensch werden durch Erziehung.
Er ist nichts, als was die Erziehung aus ihm macht.“*

Einer der grundlegendsten Wesenszüge der Erziehung besteht in der Vielfalt ihrer Ausführungen, es kann daher auch keine allgemeingültige Aussage über ihre Bedeutung geschlossen werden. Dass diese jedoch für die weitere Entwicklung enorm ist, lässt sich schwer bestreiten, und diese Tatsache veranschauliche ich gerne mithilfe eines Lehmklumpens. In diesem Klumpen, der in unserem Fall für ein neugeborenes Leben steht, befindet sich ein riesiges Spektrum von alldem, was diesen Menschen von allen anderen unterscheiden wird. Gemeint sind hierbei nicht äußere Merkmale, sondern Vorlieben und Interessen, Eigenschaften und Abneigungen. Diese, nennen wir sie Veranlagungen, unterscheiden unseren Klumpen von allen anderen Formen, machen ihn asymmetrisch und interessant anzusehen. Die Musikalität unseres Klumpens ragt als kleiner Fortsatz aus der noch unbemalten Oberfläche, seine Abneigung gegenüber Zwieback bildet einen kleinen Krater gleich daneben.

Diese und viele, viele weitere sind die Tribute, die unser Menschlein mit sich bringt, jene, die vererbt wurden oder aber aus dem nichts kamen. Die elterliche Erziehung übernimmt von Tag eins an die Funktion der formenden Hände. Es liegt in ihrer Macht, dem Klumpen seinen musikalischen Fortsatz abzunehmen, oder aber ihn weiter zu bilden, die Bitten des Kindes, ein Instrument lernen zu dürfen, zu ignorieren, oder es in die Musikschule zu schicken. Bis zu einem gewissen Alter können die Hände den sich stetig verhärtenden Lehm nach Belieben Formen, Mulden und Hügel hineinkneten, die nie da waren, was außerhalb unserer Metapher solch aufgezwungenen Aktivitäten, wie etwa dem Erlernen des Blockflötenspiels oder dem Aufessen der ungeliebten Karotten, die ein jeder in seiner Kindheit erfahren hat, entspricht. Mit fortschreitendem Alter verhärtet sich der Lehmklumpen zusehends, bis die formenden Hände, die Anfangs so wichtig für die Entwicklung unseres Menschleins waren, ihren Einfluss vollends verlieren.

„Der Mensch kann nur Mensch werden durch Erziehung“: Aus Kants drastischem Zitat, welches als Vorlage, oder besser, Inspiration für dieses Schreiben gilt, folgt die deprimierende Erkenntnis, dass unsere vermeintliche Entscheidungsfreiheit einem Irrlicht gleicht, dass uns bei Laune hält und uns vor der Einsicht bewahrt, dass wir alle nur Produkte unserer Umfelder sind; unförmige Klumpen, zu Beginn geformt von den liebevollen Händen unserer Erziehungsberechtigten, nachbearbeitet vom Bildungssystem, geschmiegelt von der

Gesellschaft, bemalt, verziert und verkleidet von Berufswelt und Arbeitsmarkt. (Das Bild des Lehmklumpens ließe sich noch viel weiter ausführen, ich möchte es aber an dieser Stelle, den vorgegebenen Umfang der Arbeit respektierend, dabei belassen.)

Ein schwer zu verkraftender Gedanke, natürlich nur, wenn man die Möglichkeit außer Acht lässt, ganz im Widerspruch zu Kants Worten zu behaupten, jedes Individuum hätte sehr wohl von sich aus die Kraft, seinen Charakter vollkommen selbstständig zu bilden und sämtlichen Einflüssen des Umfelds zu trotzen.

Nehmen wir es also hin, ungeachtet des zweifelnden Stimmchens, das uns einredet, dass wir sehr wohl durch Selbstbestimmtheit wurden, was wir heute sind: Die Entscheidungen, die wir glauben, in Unabhängigkeit zu treffen, sind nichts als Schatten der Ideen anderer, die uns in den Kopf gepflanzt wurden und dort Keime schlugen.

Nehmen wir es hin, und machen wir das Beste daraus.

Vielleicht ist es in dieser Frage von Vorteil, wenn nicht gar notwendig, von der banalen Differenzierung zwischen schwarz und weiß ab zu lassen und sich den grau-Tönen zu widmen, die zwischen den beiden Nichtfarben liegen. Vielleicht ist die Beeinflussung durch unser Umfeld weniger als Manipulation des freien Willens, sondern mehr als eine Inspiration zu verstehen, die für die Weiterentwicklung sowohl des Einzelnen als auch der Menschheit in ihrer Gesamtheit unvermeidlich ist. Denn auch wenn der Mensch in seinem Dasein nicht ohne Vorbilder auskommt, so ist das Filtern und Verknüpfen von Einwirkungen aus unterschiedlichen Lebensbereichen eine Aufgabe, die jeder auf eine andere Art und Weise bearbeitet.

Ein großer Teil bleibt also auch in der Erziehung dem jungen Menschen überlassen, denn die Entscheidung, wessen Worten er eine wie große Gewichtung zuteilt, trifft er ganz allein.

Seine Mutter meint, aus ihm werde einmal ein großer Künstler, sein Vater will ihn die Liebe zu den Naturwissenschaften entdecken lassen, Onkel Martin legt ihm nur ans Herz, niemals mit dem Rauchen anzufangen und die Volksschullehrerin ist der Meinung, die einzig ordentliche Lebensweise sei jene, die Heirat, Kinder, Haus und Hund beinhaltet. Ob aus dem Kind später ein rauchender Physiker, ein Künstler mit Hund oder ein dreifach geschiedener, Biochemiker mit einer Leidenschaft fürs Töpfern wird, weiß niemand. In der Jugend, wenn die relevanten Meinungen der Erwachsenen mit Vorbildfunktion immer weiter auseinander gehen (zum Beispiel in der Politik) müssen eine ganze Reihe von Entschlüssen gefasst

werden, und egal wie man sich entscheidet, man wird stets sowohl auf Zuspruch als auch auf Missgunst stoßen.

Mit dem Internet steigt die Anzahl potenzieller Idole ins Unermessliche. Supermodels, Food-Blogger, Instagram-Stars, Oscar-GewinnerInnen: Mein Laptop spuckt binnen weniger Sekunden die passende social-media-Seite aus, auf der ich von nun an jeden Tag an den Gedanken und Erlebnissen meiner role-models teilhaben kann. Leider geht durch diesen Überfluss an Vorbildern die Intensität eines einzelnen verloren: Wir idealisieren nicht einzelne Menschen, die zwar Unglaubliches geleistet haben mögen, aber dennoch mit Schwächen ausgestattet sind wie jeder andere, sondern eine Kombination aus bewundernswerten Eigenschaften, die wir bei verschiedenen Personen des öffentlichen Interesses beobachten, ohne uns mit einer von ihnen tatsächlich auseinanderzusetzen: „So hübsch wie Angelina, so witzig wie der Typ aus diesem einen Werbespot, so selbstbewusst wie das Mädels, das diese verrückten Videos auf Facebook stellt, so dünn wie die eine aus der Victoria's Secret Show von letzter Woche, so wär ich gern.“

Zurück zu Kant. *Er (der Mensch) ist nichts, als was die Erziehung aus ihm macht.* Ist mit „nichts“ die Hülle aus Fleisch und Blut gemeint, die das, was uns ausmacht, umgibt? Einen Menschen, der sich sämtlichen Vorbildern und Einflüssen seiner Umwelt entzieht, gibt es nicht und wird es nie geben, erstellt man jedoch in Gedanken einen solchen Menschen, so hätte er einen leeren Blick, würde unverständliche Laute von sich geben und wäre vermutlich aufgrund von mangelnder Körperhygiene nicht sonderlich schön anzusehen, er wäre überlebensfähig, aber das war's dann auch schon.

Die Funktion einer Gesellschaft, in der ursprünglichsten Bedeutung dieses Wortes, liegt in ihrer Fortschrittlichkeit. Wir lernen voneinander und lehren unsere nächsten, und nur so waren Erfinder und Entdecker in der Lage, uns all das zu beschern, wovon wir heute profitieren. Sicherlich, wir kopieren und imitieren, jedoch stets versetzt, gewürzt mit etwas Eigenem, und über viele Generationen hinweg bedeutet das Fortschritt. Wir befinden uns in einem nie enden wollenden Dialog mit jenen, die dank eines kosmischen Zufalls ihre siebzig, achtzig, neunzig Lebensjahre zur selben Zeit am selben Ort verbringen wie wir, einem Dialog, der sowohl als verbale Kommunikationsform als auch als Metapher verstanden werden darf.